



TRATTLERHOF  
★★★★

Barbara Schnepf

*Das Hofmärchen*  
*vom*  
*Schwarzen Pferde*

Illustrationen von  
Elke Holzmann

Ein Märchen zum

An-schauen

Vor-lesen

Hin-hören

Er-zählen

Mit-spielen

Nach-denken

Inne-halten

Weiter-spinnen

Er-innern

*Das Hofmärchen vom Schwarzen Pferdle*

Herausgeber: Jakob V. Forstnig, Hotel Trattlerhof

Märchen: Barbara Schnepf

Illustrationen: Elke Holzmann

Layout: Maria Hochmeister

Herstellung und Verlag:

Books on Demand GmbH, Norderstedt, Deutschland

ISBN 9 783848204915



TRATTLERHOF  
★★★★

Im Jubiläumsjahr 2012  
freuen wir uns, für unsere kleinen Gäste  
ein symbolreiches Märchen herauszubringen  
und wünschen viel Spaß  
beim Lesen!

Jakob V. Forstnig  
Hotel Trattlerhof





Vor langer, langer Zeit, wo heute der Trattlerhof steht, lebte einmal ein Bauer. Er hatte drei Söhne, und weil er sie alle gleich lieb hatte, wußte er nicht, welchem er den Hof übergeben sollte.

Eines Tages rief er sie alle zusammen und sagte zu ihnen: „Meine lieben Buben, ich werde alt und allmählich wird es Zeit daran zu denken, wer einmal den Hof bekommen soll. Ich will aber keinem von euch Unrecht tun, und jetzt weiß ich mir keinen anderen Rat, als dass ich euch eine Aufgabe stelle. Hört mir gut zu: Wer mir binnen Jahresfrist ein Brot bringt, das man alle Tage gerne essen mag, aber so besonders, dass es auch für sonntags und die hohen Festtage passt, der soll den Hof erben und an meiner Statt Bauer werden.“

„Das muss aber seltsames Brot sein!“, dachten sich die Söhne. „Das wird nicht leicht zu finden sein!“ Aber sie waren froh, dass sie endlich einmal von zu Hause fort kommen sollten und machten sich gleich lustig auf den Weg. Der Vater gab ihnen ein Beutelchen Geld mit, jedem von ihnen, damit sie es anfangs leichter haben sollten. Wenn sie nicht gleich Arbeit fänden, so sollten sie wenigstens nicht Hunger leiden.

Zuerst sind die Brüder miteinander fort, bis sie dorthin kamen, wo die Wege auseinandergehen. Zwei sind breite Straßen gewesen, der dritte aber war nur ein Weglein. Die zwei älteren Brüder sind sich sehr klug vorgekommen, den Jüngsten, den Jakob aber haben sie für einen Togger\* gehalten, weil er ein wenig schüchtern gewesen ist und mit allem gleich zufrieden war.

\* Togger = Dummkopf

„Wir werden da auf den Straßen weitergehen, da kommen wir endlich unter Leute!“, sagten die zwei Ältesten. „Der Weg da nach links ist für dich gerade richtig! Was willst du denn in einem großen Ort? Du kannst weder Kartenspielen, noch taugst du zum Wirtshausraufen!“, und dann gingen sie lachend weiter. Ihren kleinen Bruder Jakob ließen sie einfach allein stehen. „Die breiten Straßen sind ja sowieso nur staubig“, dachte sich der Jüngste, „ist ja viel schöner auf einem grünen Weg!“ So hat er seinen Brüdern noch einmal nachgeschaut und ist dann dem Weg gefolgt.

Umso weiter er in das Tal hineingekommen ist, umso höher und steiler ist es berauf gegangen und umso schmaler ist der Weg geworden. Schließlich war es kaum mehr als ein Steig. Die Bäume waren nur mehr dürre Krakel



und ringsumher lagen große Steine. Vom steilen Aufstieg völlig außer Atem blieb der Junge stehen und schaute sich um. „Ja, wie schaut es denn da aus?“, fragte sich Jakob verwundert. Dann hob er den Kopf und sah, dass der Himmel voll schwarzer Wolken war. Ein Gewitter war im Anzug. Und es dauerte nicht lange und der Wind toste, die Blitze zuckten und der Donner dröhnte von allen Seiten.

„Wo finde ich jetzt eine Unterkunft?“, fragte sich der Junge. Doch gerade, als die ersten schweren Regentropfen fielen, entdeckte er eine kleine Almhütte. Er raffte seinen Mantel zusammen und lief so schnell er konnte unter das schützende Dach.

Er klopfte zaghaft an, aber nichts rührte sich drinnen.



„Ist denn da gar niemand zu Hause?“, dachte er sich. „Ich werde schauen, ob die Tür versperrt ist.“ Er drückte die Türschnalle herunter und siehe – es war offen und er konnte hineingehen. In der Hütte war es dunkel, doch im Ofen brannte ein lustiges Feuerchen. „Ist da jemand?“, fragte er noch einmal, diesmal viel lauter, und schaute sich nach allen Seiten um, doch niemand meldete sich.

Auf dem Tisch stand ein Krug Milch und daneben lag ein Laib Brot. Da merkte Jakob wie hungrig er jetzt war, hatte er doch den ganzen Tag nichts gegessen! „Ob ich davon wohl etwas nehmen darf?“, fragte er halblaut vor sich hin und griff dann zögerlich nach dem Brot. „Aber, ja! Nimm dir nur, es ist genug da!“, sagte plötzlich eine Stimme.

Vor Schreck fiel Jakob das Brot aus der Hand und er blickte rasch umher. Inzwischen hatten sich jedoch seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt, und so gewahrte er im hintersten Eck der Hütte ein schwarzes Pferd stehen. Neugierig ging er näher. „Ja, wo kommst du denn daher?“, sprach ihn das Rösslein an.

Der Bauernbub wußte nun nicht, ob er wach war oder träumte, und so rieb er sich die Augen. Ein Pferd, das reden kann, das war ihm noch nie untergekommen!



Er ließ sich aber nichts anmerken und bald schon erzählte er dem Rösslein, was sich alles zugetragen hatte. Zuletzt sagte er: „Und jetzt ist es schon finster und ich weiß nicht, wo ich über Nacht bleiben soll“. – „Bleib nur bei mir da!“, meinte das Pferdchen, „Essen und Trinken ist genug da. Und wenn du ein Jahr hier bleibst, alles tust, was getan werden muss, in und ums Haus, dann soll das ganz besondere Brot auch kein Problem sein. Das bekommst du, wenn du weggehst!“ „Ein Jahr ist eine lange Zeit“, dachte sich Jakob, „doch wenn ich das Brot gleich hier bekomme, dann erspare ich mir das Suchen und Herumgehen!“

Und so willigte er ein und blieb bei dem schwarzen Rösslein und verrichtete alle Arbeit. Er mähte das Gras und hackte das Holz. Er trug das Wasser vom Brunnen herein



und machte Feuer. Er kontrollierte das Dach und reparierte die Zäune. Und weil niemand ihm dreinredete, durfte er seine eigenen Erfahrungen machen und ist von selber auf alles draufgekommen, was er vorher noch nicht gekonnt hatte. Es war so viel zu tun, nie war ihm langweilig.







Als das Jahr um war, gab ihm das schwarze Pferdchen ein zugebundenes Tuch und sagte: „Da drinnen ist das besondere Brot! Du darfst das Tuch aber erst aufmachen, wenn du zu Hause vor deinen Eltern stehst!“ Jakob versprach es hoch und heilig, nahm das Paket mit dem Tuch vom Tisch und machte sich auf den Heimweg.

Als er wieder zurück bei der Wegkreuzung war, kamen seine zwei Brüder gerade auch daher. Der Älteste erklärte stolz: „Ich habe das Brot gleich am Beginn gekauft. Somit war die Aufgabe erledigt und ich habe es mir die restliche Zeit gut gehen lassen können.“

Der zweite Bruder lachte: „Ich bin mit meinem Geldbeutelchen gleich direkt in ein Wirtshaus gegangen und

habe das ganze Jahr mit der Kellnerin gelacht und mit Kartenspiel und anderen lustigen Dingen zugebracht. Erst heute, kurz vor dem Aufbruch habe ich mich an das Brot erinnert. Beim Bäcker habe ich mir in aller Eile einen Laib aus dem Backofen geholt!“

So kamen sie gemeinsam wieder nach Hause, wo sie die Eltern freudig in die Arme schlossen. „Nun zeigt einmal, was für Brote Ihr mitgebracht habt!“, sagte der Vater. Der Älteste legte sein Brot auf den Tisch und der Bauer wollte sogleich ein Stück abschneiden und kosten.

Doch das Brot war so hart geworden, dass das Messer immer abrutschte. Schließlich schob es der Vater ärgerlich beiseite.

„Nun, mein Sohn“, wandte er sich an den Zweitältesten, „ist dein Brot auch so alt?“ „Nein, Vater, mein Brot ist noch ganz heiß, so frisch ist es!“ Und der Bauer nahm das Brot und es schnitt es auf.

Doch weil es zu früh aus dem Ofen geholt worden war, war der Teig noch nicht durchgebacken und klebte an der Messerklinge wie Lehm.

Der Vater schüttelte ärgerlich den Kopf und drehte sich dem Jüngsten zu: „Nun Jakob, wie sieht denn dein Brot aus? Ist das auch nicht besser als die anderen?“ Jakob löste die Tuchknoten und nahm das Brot heraus und siehe – da stand der feinste Reindling da, den man sich nur vorstellen konnte!



Es war ein goldbrauner, duftender Kuchen, dass dem Vater nur so das Wasser im Munde zusammenlief!

Und schon schnitt er für jedermann ein Stück ab und kostete: „Ja! Das nenn ich ein besonderes Brot!“, rief der Bauer begeistert aus und dann verkündete er: „Jakob, du bist der Hoferbe!“

Die beiden älteren Brüder waren damit gar nicht einverstanden. Sie protestierten und meinten: „Der hat doch diesmal bloß Glück gehabt. Vater, Ihr könnt doch nicht so einem Dummkopf den Hof überschreiben!“ Und weil sie nicht aufhörten zu streiten und keine Ruhe gaben, willigte der Bauer schließlich ein, ihnen eine zweite Chance zu geben.



Nach einigen Tagen rief er seine Buben zu sich und sagte: „Hört mir gut zu: Wer mir binnen Jahresfrist eine Kette bringt, die genau um unseren Hof herumreicht, nicht zu lang und nicht zu kurz, der soll den Hof erben und an meiner Statt Bauer werden.“ „Das muss aber eine lange Kette sein!“, dachten sich die Söhne. „Die wird nicht leicht zu finden sein!“ Aber sie waren froh, dass sie wieder von zu Hause fort kommen sollten und machten sich gleich lustig auf den Weg. Der Vater gab jedem wieder ein Beutelchen Geld mit, damit sie es anfangs leichter haben sollten. Wenn sie nicht gleich Arbeit fänden, so sollten sie wenigstens nicht Hunger leiden.

Zuerst sind die Brüder miteinander fort, bis sie dorthin gekommen sind, wo die Wege auseinandergehen. Zwei sind breite Straßen gewesen, der dritte aber war nur ein

Weglein. Die älteren Brüder gingen wieder lachend auf den breiten Straßen davon. Jakob schaute ihnen noch eine Weile kopfschüttelnd nach, dann wandte sich dann wieder dem Weg zu, der ins Tal hineinführte.

Eigentlich hatte er diesmal eine andere Richtung nehmen wollen, aber er war so in Gedanken und Erinnerungen versunken, dass er gar nicht auf seine Füße achtete, und schon bald war er wieder oben bei der Almhütte angekommen. Das schwarze Pferdchen freute sich sehr, dass Jakob wieder gekommen war und befragte den Jungen über seine Heimkehr und seine Familie. Und Jakob erzählte, wie sich alles zugetragen hatte. „Deine Brüder haben die Entscheidung des Vaters nicht akzeptiert“, wunderte sich das Pferd, „und jetzt habt Ihr eine neue Aufgabe gestellt bekommen?“



Jakob nickte und berichtete von der verlangten Kette. „Ach, das wird kein Problem sein“, meinte das Rösslein, „bleib wieder ein Jahr bei mir und tue was getan werden muss, und dann kannst du die passende Kette mit heimnehmen!“

Jakob war einverstanden und ist wieder das Jahr über bei dem schwarzen Pferd geblieben. Nun konnte er sich schon gut aus, die Arbeit ging ihm bereits viel leichter von der Hand.

Er mähte das Gras und hackte das Holz. Er trug das Wasser vom Brunnen herein und machte Feuer. Er kontrollierte das Dach und reparierte die Zäune.

Und weil niemand ihm dreinredete, durfte er seine eigenen Erfahrungen machen und ist von selber auf alles draufgekommen, was er vorher noch nicht gekonnt hatte. Es war so viel zu tun, nie war ihm langweilig.

Und schneller als man sich vorstellen kann, war das Jahr wieder um und es kam die Zeit um Abschied zu nehmen.

„Da auf dem Tisch liegt eine kleine Schachtel,“ sprach das Rösslein „da ist deine Kette drin. Vertrau mir und schau nicht hinein, um es zu kontrollieren. Mach die Schachtel erst auf, wenn du vor deinem Vater stehst!“

Der junge Mann versprach es, steckte das Schächtelchen ein, kraulte das Pferdchen zum Abschied zwischen den Ohren und machte sich dann auf den Heimweg.

Als er wieder zurück an der Wegkreuzung war, kamen auch seine zwei Brüder daher. Beide zogen schwer an einem Handkarren, auf dem einen lag eine dicke Eisenkette und auf dem anderen viele Fichtenäste.

Der Älteste begann zu erzählen: „Ich bin gleich zum Schmied gegangen und habe die längste Kette gekauft, die er hatte. Somit war die Aufgabe erledigt, und ich habe es mir die restliche Zeit gut gehen lassen können.“

Der zweite Bruder lachte: „Ich bin mit dem Geld gleich wieder zu der Kellnerin in mein Wirtshaus gegangen und





habe das ganze Jahr mit Kartenspiel und anderen lustigen Dingen zugebracht. Erst heute, kurz vor dem Aufbruch habe ich mich an die Kette erinnert. Aber nun war kein Geld mehr da. Da habe ich aus dem Wald Fichtenzweige geholt, um daraus eine Kette zu machen. Der Vater hat ja nicht gesagt, woraus die Kette sein muss!“

Jakob hörte sich das laute Gerede seiner Brüder an und schwieg dazu. „Ja, wo hast denn du deine Kette?“, wunderten sich die älteren Brüder. „Im Hosensack“, sagte Jakob, „in einem Schächtelchen drinnen.“ „Das wird schon was Rechtes sein. Da hat ja nicht einmal ein Halskettchen Platz!“, lachten und spotteten die Älteren.

So kamen sie zu Hause an. „Schön, dass Ihr wieder gesund zurück seid“, begrüßte sie der Vater, „lasst sehen,

was Ihr für Ketten mitgebracht habt!“ Der Älteste holte den Handkarren herbei und lud seine Kette ab. Doch als er sie um Haus und Hof legte, stellte sich heraus, dass sie viel zu lang war.

Der Vater schüttelte den Kopf und wandte sich an den Zweiten: „Und deine Kette?“ Der zweite Sohn hatte inzwischen seine Kette aus Fichtenästen gemacht. Doch als er sie um das Haus legen wollte, hielten die Astringe dem Zug nicht stand und die Kette brach immer wieder auseinander.

Nun schauten alle auf Jakob. Und Jakob griff in die Hosentasche, nahm seine kleine Schachtel heraus und machte sie auf. Da lag eine feine goldene Kette drinnen ! Er nahm das eine Ende in die Hand und ging langsam um

den ganzen Hof, und die Kette wurde immer länger und länger, und als er rund ums Haus wieder zurückkam, da haben die beiden Enden genau zusammen gepasst.

Die älteren Brüder machten große Augen und wunderten sich sehr, doch der Vater war ganz begeistert von dieser kostbaren Kette.

„Wieder war es Jakob, der die Aufgabe am besten gelöst hat. Er bekommt den Hof!“, bestimmte der Vater.

Doch auch diesmal waren die Brüder nicht einverstanden mit der Entscheidung: „Vater, Ihr könnt doch nicht diesem Dummkopf Euren Hof verschreiben. Der wird alles zugrunde richten!“, und sie ließen nicht ab und redeten so lange auf den Alten ein, bis er ihnen eine dritte





Aufgabe bewilligte. „Ein Bauer braucht eine brave Frau auf seinem Hof“, sagte er schließlich, „wer mir von Euch die fescheste und tüchtigste Frau heimbringt, der soll den Hof haben!“

„Die wird leicht zu finden sein!“, lachten die beiden Älteren und alle drei waren froh noch einmal von zu Hause fort zu kommen. So machten sie sich gleich lustig auf den Weg. Der Vater gab jedem wieder ein Beutelchen Geld mit, damit sie es anfangs leichter haben sollten.

Zuerst gingen die drei Brüder miteinander, bis sie dorthin kamen, wo die Wege auseinandergehen. Zwei sind breite Straßen gewesen, der dritte aber war nur ein Weglein. Die älteren Brüder gingen ohne zu zögern auf ihren breiten Straßen davon.



Der Jüngste machte sich gleich auf und ging direkt zu dem schwarzen Pferdchen auf die Alm. Das freute sich sehr, dass Jakob wieder gekommen war. „Diesmal ist die Aufgabe ganz schwer zu lösen!“, erzählte er dem Rösslein, „wo soll ich denn in dieser gottverlassenen Gegend ein hübsches Mädchen finden?“ Doch das Pferdchen sprach ihm Mut zu und meinte, wenn er wieder ein Jahr hier bleiben wolle, werde sich alles finden.

Jakob war einverstanden und blieb bei dem schwarzen Pferd auf der Alm. Nun kannte er sich schon sehr gut aus und die Arbeit ging ihm ganz leicht von der Hand.

Und eh man es glaubt, war das Jahr um und die Zeit gekommen nach Hause zu gehen. „Ja, wo finde ich denn jetzt ein Mädchen, das zu mir passt?“, fragte Jakob rat-

los. „Warte nur!“, sagte das Pferdchen, „Du wirst schon die Rechte finden. Geh hinaus vor das Tor, da steht eine schöne Kutsche. Steig ein, alles andere wirst du dann sehen!“

Als der junge Mann vor die Hütte trat, stand richtig eine wunderschöne Kutsche mit zwei schönen Schimmeln da. Er stieg, wie geheißen, ein und wartete, und war schon ganz verzagt, weil nirgends ein Mädchen zu sehen war, weder schön, noch häßlich.

Da kam plötzlich das schwarze Rösslein um die Ecke, drehte sich drei Mal auf der Stelle herum, der Staub bildete Schlingen und Schlangen und als diese sich gelegt hatten, stand ein wunderschönes Dirndl dort!



Jakob staunte, doch das Mädchen lächelte und sagte: „Ich dank dir schön, dass du mich erlöst hast, und jetzt komme ich mit dir, wenn es dir recht ist.“ Das ließ sich der Bursche nicht zweimal sagen. So ein sauberes Mädchen hat es auf der Welt kein zweites gegeben! Das war ihm schon recht, dass sie mitkommen wollte.

Die zwei anderen Brüder hatten ganz seltsame Mädchen mitgebracht. Die eine noch ganz jung und unerfahren, begann zu kommandieren und wollte sich gleich als Herrin aufspielen. Die andere war Kellnerin und hatte von der Bauernwirtschaft viel zu wenig Ahnung. Deshalb sagte der Vater zu Jakob: „Du hast die zwei vorherigen Aufgaben am besten gelöst. Und du hast die schönste Braut heimgeführt! Darum sollst du den Hof bekommen!“





Und dann haben alle drei Brüder geheiratet. Der älteste Bruder und seine Frau zogen in die Almütte und hatten dort ihr Auskommen. Der zweite Bruder und seine Frau kehrten in das Gasthaus zurück und da wurde es zu einem geselligen Treffpunkt, in dem jedermann gerne einkehrte. Jahrzehnte später gab es dort keine Nachkommen und die „Einkehr“ ist von den damaligen „Trattlerhof-Leuten“ dazugekauft worden.

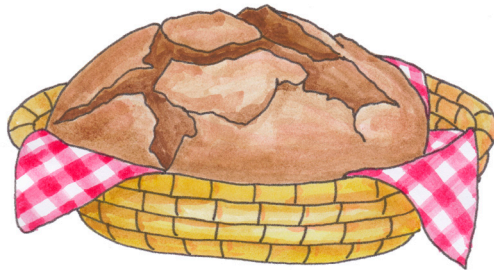
Seit damals gibt es immer wieder einen „Jakob“ in der Familie. In Erinnerung an den Ursprung des Wohlstands gibt es auch heute noch Pferde am Hof. Aus altbewährter Tradition wird immer noch das „besondere Brot“, der Reindling serviert und die „Einkehr“ ist für ihre gastfreundliche Bedienung und gesellige Atmosphäre bekannt.



## *Die Symbolik der Märchensprache*

„Das Brot“

ist ein Ausdruck für alles, was lebenswichtig ist. Jemand, der verantwortlich ist für einen Bauerhof, einen Betrieb, eine Firma, muss wissen, was wo gebraucht wird, welche Bereiche unabdingbar sind, welche Abteilungen für das Überleben der Firma unverzichtbar sind. Dabei ist auch der richtige Zeitpunkt entscheidend! Ein „zu früh“ kann vieles im Vorfeld zunichte machen, ein „zu spät“ hat bereits alle Chancen verpasst!



„Die Kette“, die um Haus und Hof herum passen muss, bedeutet, dass ein Bauer, Unternehmer, Firmenchef, das „Seinige“ zusammenhalten können muss. Zu wissen, wann man expandieren kann, und wann es unternehmerisch klüger ist, sich auf die bewährten Bereiche zu beschränken, ist für den nachhaltigen Erfolg von großer Bedeutung.

Dass es sich in der Geschichte um eine leichte, goldene Kette handelt, bedeutet, dass die Entscheidungen leicht und bereitwillig akzeptiert werden, da das dahinterstehende Allgemeinwohl in den Entscheidungen von allen er- und anerkannt wird.

„Die Braut“

ist nicht nur die kongeniale Partnerin des Bauern/Königs/Chefs. Die weibliche Seite repräsentiert auch die „emotionale Intelligenz“, die ANIMA, die Menschlichkeit als Gegenstück zu den leistungsorientierten Blickwinkeln einer Betriebsführung. Zudem bedeutet sie, dass der Entscheidungsträger sich nicht unfehlbar dünkt.

In früherer Zeit war eine tüchtige Frau auf dem Hof die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft. Vieles gilt auch heute noch, und außerdem deutet es darauf hin, dass der maßgebliche Entscheidungsträger beziehungs- und teamfähig ist.



„Der älteste Bruder“

ist, obwohl an Jahren älter, noch nicht so weit gereift, dass er alle Voraussetzungen mitbrächte. Vielleicht hat die an den Erstgeborenen gestellte Erwartung ihn überfordert und dazu gebracht, sich vorab abzusichern (siehe Brot/Kette).

Er darf mit seinem noch unreifen weiblichen Anteil auf der Alm, weitabgeschieden von Ansprüchen und Erwartungen „nachreifen“ und dann im eigenen Tempo zu sich finden.

„Der zweite Bruder“

ist nicht der geborene Bauer, er hat andere Talente und Neigungen. Da er nicht der Erstgeborene ist, lastet kein solcher Erwartungsdruck auf ihm. Dadurch kann er seinen Herzensneigungen nachgehen und diese in die Tat umsetzen. Dass er dabei zwar die Spontanität hat, aber noch nicht die dazugehörige Erfahrung, zeigt seine Art zu reagieren (Brot/Kette).

Er hat jedoch eine passende „weibliche“ Seite und findet dadurch den für ihn idealen Platz im Leben.

„Der Vater“

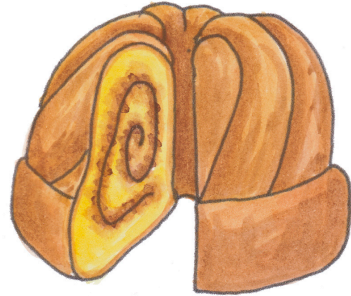
ist eine ausgewogene, gereifte Persönlichkeit, denn er übergibt den Hof nicht automatisch dem Ältesten. Er weiß, dass es wichtig ist, seine Nase „über den Tellerrand hinaus zu strecken“ und Erfahrungen außerhalb der gewohnten Umgebung zu machen.

Er handelt überaus verantwortungsvoll, wenn er bereits vor dem aktuellen Zeitpunkt die Übergabe der Leitungsposition anplant. Obwohl nicht extra erwähnt, kann angenommen werden, dass auch er eine Frau zur Seite hat (oder hatte), durch die er Ganzheit erfahren oder gelernt hat.

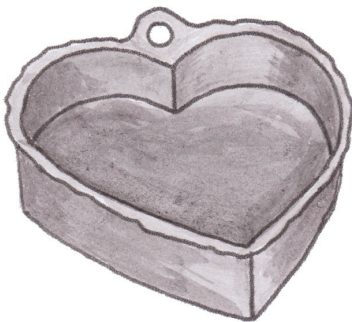




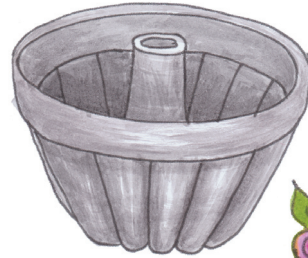
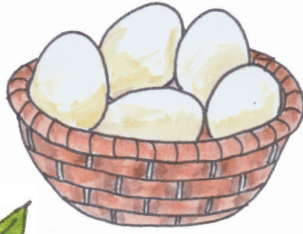
## *Der Reindling*



Der Kärntner Rein(d)ling ist das Pendant zum Wiener Guglhupf. Er bezieht seinen Namen von der „Rein“, auch „Reindl“ genannt, einer runden irdenen Schüssel oder eisernen Kasserolle. Im Gegensatz zur typischen Guglhupfform hatte der Reindling ursprünglich kein Loch in der Mitte. Es hat sich jedoch im Laufe der Zeit auch hier die Kuchenform mit dem „Kamin“ eingebürgert, da sie die Backzeit erheblich verkürzt.



Für den Oster- oder Weihnachtsreindling kamen auch herzförmige Reindln zum Einsatz.

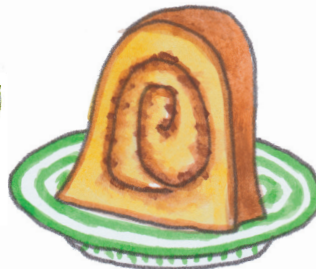
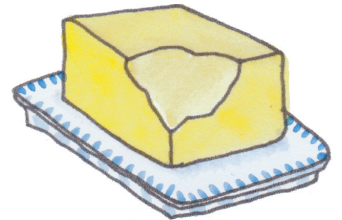


### Zutaten:

1 kg glattes Mehl  
1 Pkg. Trockengerm  
1/4 l Milch  
150 g Butter  
3 Eier  
etwas Rum  
40 g Zucker  
Schale einer Zitrone  
eine Prise Salz

### Für die Fülle:

150 g Zucker  
1 El Zimt  
1 El zerlassene Butter  
100 g Rosinen







Bilder: Hotel Trattlerhof, Bad Kleinkirchheimer Tourismus Marketing GmbH

# EINKEHR KEHKEIM

Die Einkehr, das Hütten-Restaurant im Tal von Bad Kleinkirchheim, bietet für Feinschmecker, Genießer, Freunde der Kärntner Küche und Naschkatzen viel Gutes:

- Gemütliche Stuben und sonnige Terrasse
- Regionale Schmankerln, Gerichte, Pizza
- Hausgemachte Mehlspeisen
- Glühweinparty am Lagerfeuer
- Familienfeiern, Feste und Hochzeiten
- Angelteich mit Forellen und Saiblingen
- 4 Tennisplätze und Beachvolleyball-Platz
- 2x wöchentlich Live-Musik
- Weinverkostungen & Degustationsmenüs
- Täglich warme Küche von 11 bis 22 Uhr

Tischreservierungen unter 04240/8114

Einkehr  
Hütten-Restaurant im Tal  
Teichstraße 7  
9546 Bad Kleinkirchheim  
Kärnten • Österreich  
Telefon: +43 (0)4240 / 8114  
einkehr@trattlerhof.at  
www.trattlers-einkehr.at



# TRATTLERHOF

★★★★



Feiern Sie  
mit uns 370 Jahre  
Gastlichkeit!



Der TRATTLERHOF liegt mitten in Bad Kleinkirchheim – dem berühmten Urlaubsort im alpinen Herzen Kärntens. Urlaub am TRATTLERHOF ist ein Erlebnis für die ganze Familie, Romantikbegeisterte oder einfach Menschen, die den Ausgleich zum Alltag suchen.

Familie Forstnig • Gegendtalerweg 1 • 9546 Bad Kleinkirchheim • Kärnten • Österreich  
Telefon: +43 (0) 4240/8172 • Fax: +43 (0) 4240/8124 • [hotel@trattlerhof.at](mailto:hotel@trattlerhof.at)

[www.trattlerhof.at](http://www.trattlerhof.at)





## In der Trattlerhof-Reihe bisher erschienen:

Die Geschichte des Trattlerhofes (Chronik des Hauses)  
ISBN 9 783848205004

The History of the Trattlerhof (The Chronicle of the House)  
ISBN 9 783848211012

La storia del Trattlerhof (La Cronaca della Casa)  
ISBN 9 783848211029

Das Hofmärchen vom Schwarzen Pferdle  
ISBN 9 783848204915

The House Legend of the Black Horse  
ISBN 9 783848204946

La favola contadina del “cavallino nero“  
ISBN 9 783848204960

Das Märchenmalbuch/Coloring Book  
ISBN 9 783848204991